

1. Mose 16, 1-16

Sarai, Abrams Frau, gebar ihm kein Kind. Sie hatte aber eine ägyptische Magd, die hieß Hagar. Und Sarai sprach zu Abram: Siehe, der HERR hat mich verschlossen, dass ich nicht gebären kann. Geh doch zu meiner Magd, ob ich vielleicht durch sie zu einem Sohn komme.

Und Abram gehorchte der Stimme Sarais.

Da nahm Sarai, Abrams Frau, ihre ägyptische Magd Hagar und gab sie Abram, ihrem Mann, zur Frau, nachdem Abram zehn Jahre im Lande Kanaan gewohnt hatte. Und er ging zu Hagar, die ward schwanger. Als sie nun sah, dass sie schwanger war, achtete sie ihre Herrin gering.

Da sprach Sarai zu Abram: Das Unrecht, das mir geschieht, komme über dich! Ich habe meine Magd dir in die Arme gegeben; nun sie aber sieht, dass sie schwanger geworden ist, bin ich gering geachtet in ihren Augen. Der HERR sei Richter zwischen mir und dir.

Abram aber sprach zu Sarai: Siehe, deine Magd ist unter deiner Gewalt; tu mit ihr, wie dir's gefällt.

Da demütigte Sarai sie, sodass sie vor ihr floh.

Aber der Engel des HERRN fand sie bei einer Wasserquelle in der Wüste, nämlich bei der Quelle am Wege nach Schur. Der sprach zu ihr: Hagar, Sarais Magd, wo kommst du her und wo willst du hin?

Sie sprach: Ich bin von Sarai, meiner Herrin, geflohen.

Und der Engel des HERRN sprach zu ihr: Kehre wieder um zu deiner Herrin und demütige dich unter ihre Hand. Und der Engel des HERRN sprach zu ihr: Ich will deine Nachkommen so mehren, dass sie der großen Menge wegen nicht gezählt werden können. Weiter sprach der Engel des HERRN zu ihr:

Siehe, du bist schwanger geworden und wirst einen Sohn gebären, dessen Namen sollst du Ismael nennen; denn der HERR hat dein Elend erhört. Er wird ein Mann wie ein Wildesel sein; seine Hand wider jedermann und jedermanns Hand wider ihn, und er wird sich all seinen Brüdern vor die Nase setzen. Und sie nannte den Namen des HERRN, der mit ihr redete: Du bist ein Gott, der mich sieht.

Denn sie sprach: Gewiss hab ich hier hinter dem hergesehen, der mich angesehen hat. Darum nannte man den Brunnen: Brunnen des Lebendigen, der mich sieht. Er liegt zwischen Kadesch und Bered.

Und Hagar gebar Abram einen Sohn, und Abram nannte den Sohn, den ihm Hagar gebar; Ismael.

Und Abram war sechsundachtzig Jahre alt, als ihm Hagar den Ismael gebar.

Diese Geschichte von Sarai und Abram und Hagar und Ismael hat es in sich, liebe Gemeinde. Sie ist voller Leben, voll von Erfahrungen. Erfahrungen, die Menschen miteinander machen. Erfahrungen, die Menschen mit Gott machen. Schwierige und Gute. In Zeiten der Urväter und Mütter, also in Zeitendes Alten Testaments und auch heute.

Ich nenne nur ein paar Themen und Fragen, die in der Erzählung anklingen.

* Sarah bekommt kein Kind, obwohl Gott es doch verheißen hat. Hält Gott etwa nicht, was er verspricht?

* Dafür muss nun Hagar, eine ägyptische Sklavin, als Leihmutter für Abrahams Kind herhalten. Wie steht Gott zu Leihmatterschaft?

* Hagar flieht. Doch Gottes Bote schickt sie zu ihren Besitzern, Abram und Sarai zurück. Zurück in die Sklaverei, in ein hartes, rechtloses Leben. Kann solch ein hartes, rechtloses Leben gottgewollt sein?

Themen und Fragen, die in der Erzählung anklingen, die vom wirklichen Leben erzählen, damals wie heute. Sie erzählen von Unterdrückung und Befreiung, von schwierigen Familienbeziehungen, von Hoffnung, Enttäuschung und Trennung. Aber auch von neuem Leben.

Ich bin gespannt und freue mich darauf, dass beim Kirchentag viel über diese Geschichte nachgedacht und miteinander gesprochen wird. Und damit sicher auch über viele der Erfahrungen und Fragen, die in ihr stecken.

Für mich ist wichtigste Erfahrung, von der die Geschichte erzählt, die Erfahrung Hagar, die dem Kirchentag das Motto gab: „Du siehst mich“

Gott sieht dich, Gott sieht alles! Mit solchen Worten wurden in früheren Zeiten Kinder oft gehindert, etwas heimlich zu tun. Naschen, Popeln oder Onanieren z.B. Nicht wenige Menschen sind mit dieser Vorstellung eines übermächtigen, kontrollierenden und strafenden Gottes erzogen worden – mit traurigen Folgen für ihren Glauben und für manche auch mit traurigen Folgen für ihre seelische Gesundheit.

Der liebe Gott sieht alles – so schrieb einmal ein Mensch auf ein Schild und hängte es an seinen Birnbaum, um die Birnen vor kleinen Dieben zu schützen. Die haben - Gott sei Dank – fröhlich und seelisch gesund dazu geschrieben: Ja, aber er verpetzt uns nicht! Ja, die kleinen Diebe haben denke ich Wesentliches über Gott verstanden.

Du siehst mich, Du bist ein Gott, der mich sieht – so gibt Hagar Gott einen Namen. Wie gut das klingt! Da steckt so viel drin. Nicht Kontrolle und Macht, sondern Begegnung, Beziehung. Du siehst mich.

Sarai und Abram haben Hagar nicht gesehen, nicht ihre Not. Denen ging es nur um das Kind. Und dann hat Sarai sie auch noch hart angefasst, als sie spürte, dass Hagar sie gering achtet in ihren Augen. Streit unter Frauen? Zickenkrieg? Nein, zwei Frauen in Not. Die eine, gering geachtet, weil sie keine Kinder bekam. Die andere als Sklavin und Leihmutter ohne Rechte, ohne Lohn. Und beide mit der Frage: Hält Gott, was er einst versprochen hat?

Gott sieht die Not beider Frauen.

Da kommt der Bote Gottes zu Hagar, als sie weg von Sarai, Richtung Heimat geflohen ist. An einem Brunnen, einer Wasserquelle, einem Lebensquell findet der Bote Gottes die verzweifelte Geflüchtete. Er hat sie gesucht. Er spricht sie an. Mit ihrem Namen. Hagar. Er fragt sie: Woher und wohin? Und hört ihr zu.

Dann - schickt er sie zurück zu Sarai. Aber nicht mit leeren Händen. Mit dem Kind im Bauch und einer großen Verheißung. Viele Nachkommen, ein großes Volk. Sie wird eine Stammutter werden. So wie Sarai.

Gott sieht die Not beider. Und er wendet sie. Dort an dem Brunnen des Lebendigen, der mich sieht, gibt Hagar als erster Mensch in der Bibel Gott einen Namen. Du bist Gott, der mich sieht. So heißt ihr Gott. Und der Gott Abrams und Sarais.

Hagar geht zurück zu Sarai. Das wird sicher nicht leicht. Sie bleibt eine Sklavin und bekommt für Abram einen Sohn, den sie Ismael nennen soll. Abram gibt ihm diesen Namen. Gott hört, heiß er. Du bist Gott, der hört, ein Gott der mich sieht. - Nicht zur Kontrolle und Macht, sondern in Begegnung, in Beziehung. Du siehst mich.

Das heißt: Ich bin dir nicht egal. Ich bin es wert, von dir angesehen zu werden. Du wendest dein Angesicht mir zu. Schaust mich an, siehst mich, wie ich bin. Mit all dem, was ich bin, mit meinen Fehlern und allem Versagen, mit meinen Stärken und Erfolgen.

Ich muss weder dir noch mir etwas vormachen. Du siehst mich, wie ich bin.

Welche Namen würden Sie Gott geben? Welche Erfahrungen haben Sie mit Gott gemacht?

Ich wünsche ihnen, dass darunter auch der Name Gottes ist, den Hagar ihm gibt: Du siehst mich.

(Es folgt Teil II der Predigt von Senior Dr. Matthias Rein)